

Zeitschrift: Bulletin : Kommunikationswissenschaft = sciences des communications sociales
Band: - (1982)
Heft: 2

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: Bonfadelli, Heinz / Bosshart, Louis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III. Buchbesprechungen

Der Vielseher – Herausforderung für Fernsehforschung und Gesellschaft

Themenheft 1–3, Jhrg. 15, 1981, der Zeitschrift «Fernsehen und Bildung»

Der Zeitschrift «Fernsehen und Bildung» kommt das Verdienst zu, in Form von Themenheften kontinuierlich über wissenschaftliche Erkenntnisse aus wichtigen Bereichen der Medienpsychologie und Medienpraxis zu berichten. Neben Originalbeiträgen aus dem deutschsprachigen Raum wird die Vermittlung von Medienwissenschaft über Sprachgrenzen hinweg in Form von Übersetzungen gepflegt, die so dem Nicht-Spezialisten den Zugang zur aktuellen wissenschaftlichen Diskussion erleichtert.

1978 wurde erstmals im Rahmen des Themas «Aspekte der Angst», Heft 1/2, von den Forschungsarbeiten des von *George Gerbner* geleiteten Cultural Indicators Research Team an der Annenberg School of Communications, University of Pennsylvania, berichtet. Im Gegensatz zur vorherrschenden Forschung, die monokausale Erklärungen zur Frage der Gewalt durch Fernsehen zu erbringen versucht, beschäftigt sich Gerbner in Form von kontinuierlichen TV-Programm-Analysen mit der Gewaltdarstellung im Fernsehen. In einem Schritt wurde dann untersucht, inwiefern die im Fernsehen gezeigte Gewalt sich als kognitive Wirkung in Form von Gewaltvorstellungen beim Fernsehnutzer äussert. Die durch verschiedene empirische Korrelationsstudien des Forschungsteams nahegelegte Hypothese lautet vereinfacht, daß Vielseher im Gegensatz zu den Wenigsehern ihre soziale Umwelt vermehrt so sehen, wie sie im Fernsehen dargestellt wird: Vielseher perzipieren ihre Umwelt so u.a. als gewalttätiger und gefährlicher und sind dementsprechend auch mißtrauischer und ängstlicher.

Seit diesen ersten spektakulären Befunden, veröffentlicht 1976 im *Journal of Communication*, folgten in der gleichen Zeitschrift, deren Herausgeber George Gerbner selbst ist, jährlich weitere, den Ansatz stützende und differenzierende Befunde. – Wissenschaftssoziologisch interessant ist dabei, daß die Medienforschung diese Forschungen, die einen direkten Einfluß der am Fernsehen gezeigten Gewalt auf die Wahrnehmungsstrukturen der Vielseher behaupten, vorerst kaum zur Kenntnis zu nehmen schien, während sie in populärwissenschaftlichen Magazinen wie «Psychology Today» oder in Zeitungen und Zeitschriften unter Schlagzeilen wie «Die angsterregende Welt des Vielsehers», aber auch in der medienpolitischen Diskussion stark beachtet wurden.

1980 setzte dann aber die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Arbeiten der Gerbner-Gruppe umso vehementer ein. Ausgangspunkt

war ein zweiteiliger Artikel von *Paul Hirsch*, erschienen 1980/81 in der Zeitschrift «Communication Research», in dem mit methodologischer Schärfe, aber auch etwelcher Polemik Vorwürfe bezüglich des Umganges mit Daten, der verwendeten Definitionen, Auswertungsmethoden u.a.m. erhoben wurden, und zwar mit der Schlußfolgerung, daß die von Gerbner und seinem Team formulierte Hypothese einer wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhielten. Mittlerweile sind zahlreiche empirische Replikationen und theoretische Erörterungen hinzugekommen.

Das vorliegende Heft 1–3, 1981, von «Fernsehen und Bildung» macht diese Diskussion unter dem Titel «Der Vielseher – Herausforderung für Fernsehforschung und Gesellschaft» auch im deutschsprachigen Raum leichter zugänglich, indem die Arbeiten des Gerbner-Teams in Auszügen, die Kritik von Paul Hirsch und die darauf folgende Replik nun in Übersetzungen vorliegen. Ergänzt wird dieses Originalmaterial durch methodologische Ausführungen zur Vielseherforschung von Konrad Burdach und weitere Beiträge von Hertha Sturm, Jo Groebel, Christian Doelker und Peter Vitouch.

Wichtig ist der Band insofern, weil die Entwicklungen im Medienbereich hierzulande auf einen steigenden Medienkonsum, vor allem auch bei den Kindern hinweisen, und darüberhinaus erste Befunde aus Deutschland (*Joe Groebel*) und auch aus der Schweiz (*Ulrich Saxer/Heinz Bonfadelli/Walter Hättenschwiler*) in Richtung der Vielseher-Hypothese weisen. Andererseits zeigt die Veröffentlichung, wie wichtig und befruchtend eine intensive Diskussion in diesem Problembereich der Medienwirkungsforschung sein kann, und zwar gerade auch im Hinblick auf die medienpolitische Diskussion um die gesellschaftlichen Folgen der neuen Medien.

Die von Gerbner formulierte Hypothese scheint nach dem Stand der Diskussion nicht mit einem klaren und einfachen Ja oder Nein zu beantworten zu sein. Die vorliegende Forschung deutet darauf hin, daß die Alltagswahrnehmung der Vielseher nicht direkt und unvermittelt durch die im Fernsehen gezeigte Gewalt beeinflußt wird. Weitere Forschung ist zu leisten. Dies gilt vor allem auch bezüglich der soziokulturellen und medialen Unterschiede zwischen den USA und Europa. Hinzu kommt, daß die rein quantitative Definition des Vielsehers ungenügend zu sein scheint. Neben der reinen Höhe des Fernsehkonsums sind weitere intervenierende Variablen zu berücksichtigen. Nach der oben erwähnten Zürcher Studie kommt den Motiven, die hinter der TV-Nutzung stehen, ein Stellenwert als Mediatoren im Rezeptionsprozeß zu. Nicht zu vernachlässigen ist ferner die Interaktionsproblematik, d.h. die Frage, inwieweit «Ängstlichkeit» selbst wiederum «Vielsehen» begünstigt.

Das Problem des Vielsehens, insbesondere auch des kindlichen Vielsehens, ist nach dem vorliegenden Stand der Forschung noch lange

nicht geklärt. Seiner Bedeutung wegen, gerade auch für die Zukunft, bedarf es weiterer intensiver Forschungsanstrengungen und theoretischer Auseinandersetzung.

Heinz Bonfadelli, Zürich

*Bauer, Thomas A.: **Medienpädagogik***

Einführung und Grundlegung, Bd. III: Didaktische Modelle:
Unterhaltung durch Massenmedien, Wien-Köln-Graz 1980

Ziel der hier zu besprechenden Arbeit ist es, kritische Aspekte zur Kriterienfindung über den Nutzwert von Medienunterhaltung beizuliefern. Diesem Anspruch kommt sie facettenreich nach. Gesamthaft besticht der Reichtum an bemerkenswerten und teilweise unorthodoxen Quellen zum Phänomen der publizistischen Unterhaltung. Die etwas eklektisch zusammengetragene Informationsfülle gefährdet allerdings auch immer wieder die innere Einheit der im Buch ebenfalls anvisierten Theorie der Unterhaltung. Das führt zu Unschärfen im Gebrauch verschiedener Begriffe, so etwa wenn es um kulturelle Phänomene oder um Fragen der Manipulation geht. Die fehlende Trennschärfe bei den Meinungen des Autors und bei zitierten Meinungsäußerungen erschwert zudem eine verlässliche Orientierung im Gesamtwerk. Letztlich stellt sich auch die kritische Frage, ob die schwierige Sprache dem Medienpädagogen als Endverbraucher angepaßt sei.

Für die mediendidaktische Praxis wertvoll dürften die Praxismodelle, insbesondere die Fallbeispiele zum Medienkonsum und zu den Comics sein. Hier werden dem Lehrer Instrumente in die Hand gegeben, mit denen die Zielsetzungen bei der Auseinandersetzung mit dem Unterhaltungsverhalten von Schülern angestrebt werden können. Bauer sieht deren sechs, drei sensibilisierende und drei alternative, nämlich: Sensibilität für Handlungsbedingungen; Sensibilität für die gesellschaftliche Wertung von Handlungen; Bewußtwerden individueller, beim Schüler vorhandener Kriterien zur Bewertung von Handlungen; Befähigung und Einübung in das Finden von Handlungsalternativen (eigener und medial gebotener); Befähigung in das Erkennen alternativer Kriterien zur Handlungsbewertung; Vermittlung von Kompetenzbedingungen alternativen Handelns im eigenen Lebens- und Umweltbereich (S. 164). Wenn auch dem Methodologen die Technik des Polaritätenprofils im praktischen Teil etwas arg strapaziert erscheint, so ist es dennoch nicht ausgeschlossen, daß gerade diese leicht verspielte Methode dem Medienpädagogen wertvolle Hinweise über das Medienbewußtsein seiner Eleven bringen könnten. Der zweite, anwendungsbezogene Teil macht die vorliegende Arbeit zu einem nützlichen Handbuch für die Medienkunde.

Louis Boßhart, Freiburg

*Merrill, John C. / Fisher, Harold A.: **The World's Great Dailies**
Profiles of Fifty Newspapers, New York 1980*

Die Autoren legen Wert auf die Feststellung, daß die vorliegende Arbeit nicht einfach eine Neuauflage des Buches aus dem Jahre 1968 sei. Damals hatte John C. Merrill mit dem vielbeachteten Werk «The Elite Press: Great Newspapers of the World» den Grundstein für «The World's Great Dailies» gelegt. Geblieben ist aus jener Zeit die in der Zeitungswissenschaft nunmehr ziemlich übliche Unterscheidung in «quality-papers» und «prestige-papers»: «Quality Paper: a courageous, independent, news-views-oriented journal, published in an open society. Prestige Paper: a serious journal of some power elite, concerned with dogma or policy dissemination, spokesman or propagandist for some person or group, and published in a closed society.» (The World's Great Dailies, p. 13.). Die Unterscheidung von Qualität und Prestige ist danach am Freiheitsgrad zu messen, den eine Zeitung in ihrem Erscheinungsland genießt. Qualität und Prestige werden nun in der neuen Arbeit unter einen dritten Begriff gebracht, unter den der Größe; und dieser Begriff der Größe bestätigt, daß zumindest Merrill neben seinen Kenntnissen zur Weltpresse profundes Wissen zu ethischen Aspekten des Journalismus besitzt. Was aber heißt Größe im Zusammenhang mit Zeitungen? Als Entscheidungskriterien für die Aufnahme in die Liste «großer» Zeitungen galten folgende Bedingungen: eine «große» Zeitung spiegelt nicht nur die Umwelt wider, sie beurteilt sie auch. Sie bemüht sich um Sinnzusammenhänge, um Bilder und nicht nur um Mosaik. Das Publikum «großer» Zeitungen besteht aus der einflußreichen Elite eines Landes. Sie hat aber auch internationale Geltung. Große Zeitungen verstehen ihre Aufgabe als politisch/ideologische, verantwortungsvolle Meinungsbildner und verdanken ihre Position nicht zuletzt der Stabilität ihres Umfeldes und der eigenen gesunden finanziellen Basis. Insofern werden also Qualitätsblätter wie auch Prestigeblätter als «große» Zeitungen aufgeführt.

Die methodische Erarbeitung der im Buch aufgeführten Daten erfolgte durch die Auswertung von Sekundärliteratur, durch Experteninterviews und direkte Befragungen. Das neue Buch enthält 50 Titel, also zehn mehr als in der ersten Ausgabe, was nach Aussage der Autoren Anlaß zu einer optimistischen Einstellung gegenüber der Weltpresse gibt. Das Verdienst des Buches liegt in seiner dokumentarischen Fülle und Qualität. Es wird durch je eine Illustration (Titelblatt) zu den alphabetisch angeordneten Zeitungstiteln und durch eine Auswahlbibliographie bereichert.

Louis Boßhart, Freiburg